Tribüne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 2: **Bahnhof Dossier**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tribüne

Gerhard Ullmann

Der unaufhaltsame Aufstieg eines Künstler-architekten im öffentlichen Dienst

Zu den Erfolgsmenschen herkömmlicher Art zählte Herr M. nicht. Doch was ihn für eine Beamtenkarriere auszeichnete, war eine geschmeidige Verbindlichkeit, die breite, etwas umständliche Art, Sachverhalte zu erklären, die weniger ein Mitdenken als ein Mitgleiten vom Zuhörer erforderte, sowie die besondere Form seines Auswägens konträrer Positionen.

Er galt daher als ein Mann des Ausgleichs, als Fixpunkt in der politischen Mitte, der auf elegante Weise Konflikte zu entschärfen wusste, indem er dem politischen Kontrahenten einen ehrenvollen Rückzug liess. In solchen Momenten politischer Ausgleichsprozeduren bekam dann seine Stimme etwas Übereifriges; die Erregung des kommenden Sieges schwang schon mit, so dass in solchen Auftritten auch seine Gegner ihn bewundern mussten.

Er, der immer auf die ausgewogenste aller Meinungen bedacht war, blieb das Zünglein an der Waage, wenn seine Gunst oder richtiger seine Kunst des Ausgleichs sich bald dieser oder bald jener Fraktion zuneigte. Er kannte die Länge der Pause, das Innehalten nach bedachter Rede, beherrschte den listigen Vorstoss im richtigen Moment, um im Handstreich eine festgefahrene Situation zu retten.

Eigentümlicherweise begann sein Aufstieg mit einer Fehlplanung; einige Projekte über Trabantenstädte hatten ihn ins Gerede gebracht, und Zweifel an seiner Potenz waren aufgekommen. Die Planungsachse in einem Stadtrandgebiet war auf ein weit entferntes Ziel gerichtet, doch wo es lag, das wusste niemand mehr. So wurde sie unverhofft zum Zeichen einer Idee, die im Niemandsland endete, das noch kaum besiedelt war und nur die Hoffnung auf ein fernes Wohnen barg. Blumengärtner, Sprachpoeten und Modellbauer der grossen Politik hatten sich an der Zukunftsstadt beteiligt – danach waren tödlicher Friede und Leere eingezogen, deren Nachweis keiner recht beweisen konnte.

In dieser kritischen Phase seiner Laufbahn entstand auch die Vorliebe für grosse Volumen, die einige bekannte Architekturtheoretiker zu vielfachen Spekulationen über gestaltimmanente Zusammenhänge anregte und eine heftige Debatte innerhalb der Soziologie entfachte, weil diese, beunruhigt über die ungewöhnliche Dimension, viele Stellen in der neuen Stadt nach Hohlräumen abklopfte und diese auch, hinter dicken Pfeilern gut versteckt, als Negativform bald enttarnte.

Als Meister des Hohlraumes hatte er damit ein Vakuum ausgefüllt, das die Kritik nach längerer Zeit mit tieferer Bedeutung nach und nach ausfüllen sollte. Diese plastische Hohlform, als Berliner Phänomen bald stadtbekannt, war kostensparend und raumergreifend zugleich und beruhte auf dem Gegensatz von innerer Leere und äusserer Wucht. Die Wirkung dieser ungewohnten Raumform war selbst für die erfahrensten Feuilletonisten der Architekturkritik so gewaltig, dass sie streng phänomenologisch dieses bikonkav-bikonvexe Erscheinungsbild auf den inneren Hohlheitsgrad erst untersuchen mussten, um die Tiefe der inneren Leere voll zu ergründen.

Eine noch grössere Schwierigkeit in der Berechnung und in der Beschreibung bildete der variable Krümmungsradius seiner Hohlräume, den er zwischen freier Gestaltfindung und einer Ideallinie immer wieder probte und wodurch er auch von der Gestaltung her eine Zäsur in seiner Hohlblockvergangenheit setzte.

In Übereinstimmung zwischen Habitus und Idee verkörperte der gerundete Beton für ihn ein Stück Welterfahrung. Durch den weichen Verlauf gekrümmter Wände schuf er zum ersten Male eine Gestaltungsplattform für Stadtdesigner, die diese mit lebensgrossen Zahlen füllten, um bereits Kleinkinder aus der Gefahrenzone eines Analphabetentums zu retten.

So lernten die Kinder das Einmaleins der Stadtorientierung von den Wänden und füllten zu ihrer höchst persönlichen Orientierung die Stadtmauern mit wundersamen Bildern und Kritzeleien, die dann von der offiziellen Kritik abschätzig als Subkultur gewertet wurden.

Diese Rundumphilosophie bedeutete für ihn zugleich auch mehr Menschlichkeit, die gewisse, nicht auszuschliessende Aggressionshandlungen in der geschliffenen Rundung der Raumform besser entschärfte.

Er liebte das Halbdunkel gerundeter Treppenhäuser, wo Tastsinn und Gesichtssinn sich ergänzen konnten, sprach von ganzheitlichen Empfindungen seiner Bauten und bedauerte immer wieder, dass einige Kinder in dem anonymen Schacht der Fahrstühle dann doch noch verschwanden.

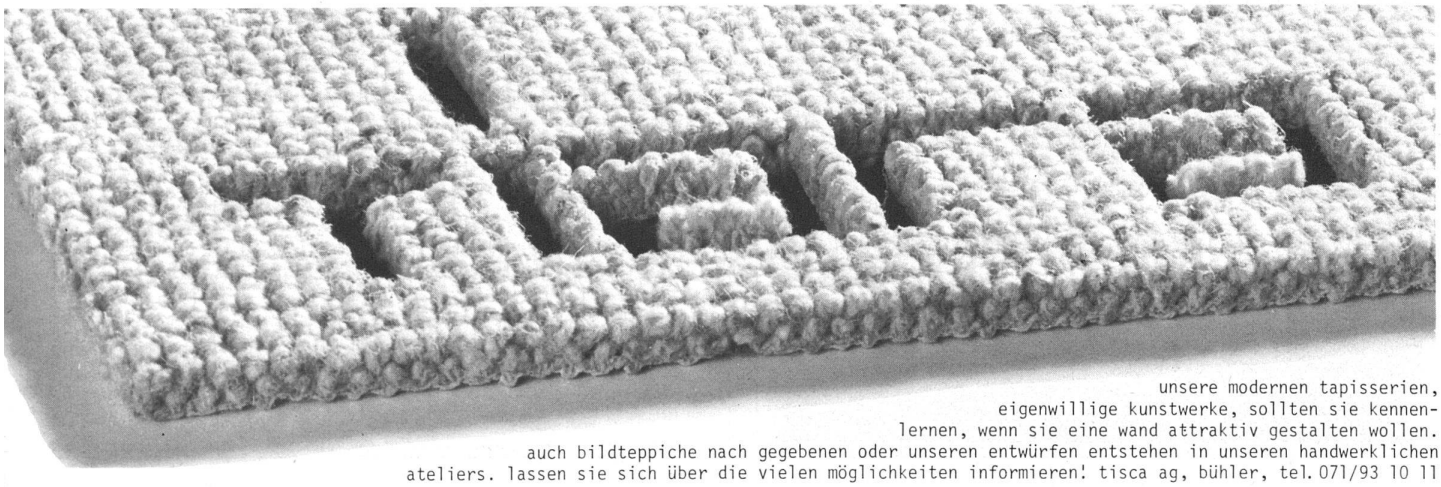
Epigonen hatten es nicht leicht, diese Sprache der Rundarchitektur zu kopieren; trotzdem störte es ihn, dass einige seiner Kollegen die Bedeutung des Hohlraumes und der Rundung nicht voll erkannten, so dass er sich entschloss, einige Manierismen in die Architektur einzustreuen, die wie Warzen als plastisches Detail die Rundung bereicherten und als Fundstellen für Bierflaschen, Strumpfhosen und Spielzeug genutzt werden konnten.

Die grosse Baumasse auszurunden, ihr den Massstab für ihr Volumen zu leihen erforderte höchste künstlerische Vorstellungskraft und weiträumiges Planen. Wie Napoleon seine Armeen, so ordnete er riesige Wohnhöfe zu Quartieren, Quartiere zu Superblöcken, Blöcke zu Superzeilen an, um sie in der genialen Figur eines supereinfachen Superzeichens zu vereinigen.

Das waren die Bilder von ungeheurer Einfachheit, die nur noch Fachleute erkannten, die von der vielfältigen Einfalt sprachen, aus der die Idee ständig weiterwuchs. Um die Idee einzukreisen, überflogen von Zeit zu Zeit Flugzeuge die Zukunftsstadt, um in immer enger werdenden Schleifen und Kreisen das Superzeichen aus grosser Distanz noch zu begreifen.

Hier erst, in der Höhe, entdeckte man das grosse, mehrdeutig angelegte Fragezeichen, das

Fortsetzung Seite 64



Siemens-
Einbaugeräte

Gute Technik.
Schönes Design.



Siemens-Einbaugeräte mit zuverlässiger Technik und schönem Design passen in jede moderne Einbauküche.

Gerne senden wir Ihnen den ausführlichen Prospekt der 55er- und 60er Norm-Einbaugeräte.

Siemens-Albis AG
Abteilung Haushaltgeräte
8953 Dietikon, Telefon 01 748 28 28
SIEMENS

Vetroflex
ISOVER
VETROFLEX
isoliert
Wärme + Kälte + Schall
besser

FIBRIVER
Verkaufsbüro deutsche Schweiz
8155 Niederhasli / ZH
Tel. 01 850 24 44

Tribüne

Fortsetzung von Seite 63

über der Stadt als ihr innewohnendes Symbol schwebte und das Bedeutungsrepertoire einer konservativen Kritikerschicht mit semiotischen Bedeutungssätzen nachhaltig bereicherte.

Da es sich eingebürgert hatte, die Stadt im Gleitflug von oben zu erleben, weil diese Art des Blicks der genialen Idee ihres Schöpfers am nächsten kam, fielen bei vereinzelt durchgeführten Stadtbesichtigungen auch die Fallwinde nicht weiter auf, die in ihrer unberechenbaren Art wie Habichte den Planern die Hüte von den Köpfen rissen – jene wurden, von den Bewohnern eingesammelt, den kopflosen Herren beim Abschied übergeben.

Ein Teil der Soziologen, auf andere Art in die Thermostatik der Fallwinde auf der Fussgängerebene verstrickt, nahm diesen physikalischen Vorgang zum Anlass, die Kritik erneut auf unterster Ebene fortzusetzen und damit wieder das einfachere Horizontbild einer 1,75 m hohen Betrachtungsebene einzuführen.

Denn hier, auf der untersten Ebene der Gemeinplätze menschlicher Erfahrungen, hatte sich allmählich ein hartnäckiger Widerstand festgesetzt, der ihm, dem Schöpfer der Zukunftsstadt, gefährlich werden konnte. Harmlose Parolen wie «Klotzen statt Kleckern» wurden bereits von staatlich geprüften Linguisten mit «Kotzen und Meckern» sehr frei übersetzt, das einst so pädagogisch designgeplante Zahlenspiel der grossen Nullen wurde mit kindlichen Zeichen von Embryos besetzt, und bisweilen fand er in den Halbschatten seiner Betonkolonnaden Parolen zum öffentlichen Aufruhr, die als veraltetes Gedankengut auf anonymen Plakaten ihn stark beunruhigten.

Von diesen Randgruppen zur Rede gestellt, benutzte er für solche unerklärlichen Phänomene ein sehr allgemeines Wort aus der Soziologie, dessen Sinn er zwar nicht ganz verstand, dessen Wirkung er jedoch immer sicher war; es diente ihm als Bindeglied für ungelöste Vorgänge, als sprachliches Sesam-öffne-dich für das Ungewisse zwischen Gestern und Heute. Es hiess: Prozess.

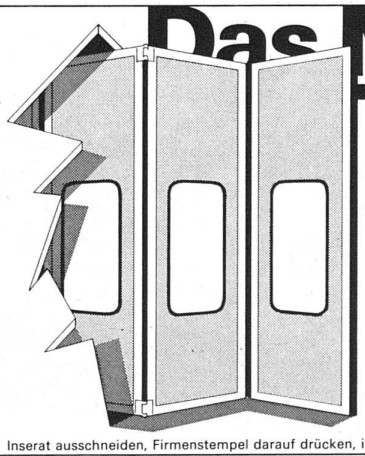
Mit diesem Wort fing er alle Einwände sicher auf; es liess ihm den Rückzug auf die Zukunft zu und machte den Lernprozess bei jeder Architekturschöpfung deutlich, gleich, wie auch die Veränderung der Stadt dann später ausfiel.

Eigenartigerweise traf er mit dieser Argumentationslist genau das Richtige, was ihm bei Versammlungen den Ruf einbrachte, eine intuitive Intelligenz zu besitzen. Aus der Gewissheit, auch der untersten Betrachtungsebene – der Soziologie – gewachsen zu sein, festigte sich sein inneres Vertrauen, und es gab ihm die Sicherheit, über Zukunftsplanung freier zu sprechen.

Jahrelang hatte er von seinem Vermittlungsgeschick profitiert, jetzt fühlte er sich gerade durch die siegreich bestandenen Anfechtungen gefestigt, er war nicht nur der Führer im demokratischen Ausgleichsspiel geblieben, er war in die Führerrolle als Künstler hineingewachsen, hatte ihr Gewicht und Bedeutung verliehen.

Dieser Instinkt hatte ihn von wissenschaftlicher Kritik und gesellschaftlichen Querelen frei gemacht und ihm in dieser Gesellschaft den Ruf eines künstlerisch Radikalen verliehen, den es nun sorgfältig zu verwalten galt.

Das Neue.



Das neue
stampfli
Falttor.

J. Stampfli AG
Stahlbau, Metallbau,
Gitterroste
4553 Subingen
Tel. 44 11 22/23

Farbprospekt verlangen!

Inserat ausschneiden, Firmenstempel darauf drücken, in Umschlag stecken und einsenden.